

# KIRCHE *heute*

## Schritte auf dem Weg zur Gleichwertigkeit in der Kirche

Bischof von Basel trifft Kritiker/innen, erweitert Taufvollmacht und ändert Berufsbezeichnungen

Der Bischof von Basel hat eine Gruppe Theologinnen und Theologen zum Gespräch über die Gleichwertigkeit der Geschlechter in der Kirche getroffen. Zwei Tage später gab sein Generalvikar Neuerungen bekannt: Bisherige Beschränkungen der Vollmacht zum Taufen werden gelockert, diskriminierende Berufsbezeichnungen abgeschafft.

Die Gesprächsrunde fand am 19. Juni im Frauenkloster Namen Jesu in Solothurn statt. Anlass zur Einladung des Bischofs war die nach dem Kirchenaustritt von sechs Frauen veröffentlichte Stellungnahme «Eine Kirche umfassender Gleichwertigkeit» vom 2. Dezember 2018, die von 340 kirchlich Tätigen unterzeichnet wurde. Acht Personen nahmen am Gespräch teil: Die Verfasserinnen Monika Hungerbühler (Basel) und Jacqueline Keune (Luzern) sowie die Mitunterzeichnenden Angela Büchel Sladkovic (Bern), Nico Derksen (Kaiserstuhl/Wislikofen) und Elke Kreiselmeier (Therwil/Biel-Benken); von der Bistumsleitung Bischof Felix Gmür, Generalvikar Markus Thürig und Bistumssprecher Hansruedi Huber.

Laut der Medienmitteilung des Bistums waren sich alle einig, «dass strukturelle Veränderungen notwendig sind». Als Stichworte werden etwa Frauenordination, Pflichtzölibat oder Viri probati (Zulassung verheirateter Männer zur Priesterweihe) genannt. Der Bischof verwies auf die Schweizerische Bischofskonferenz, die Anfang Juni dazu eine Arbeitsgruppe angekündigt hat. Weiter hätten alle Seiten betont, dass «auch das Verwirklichen einer bestimmten Kultur zu einem Mehr an Gleichwertigkeit der Geschlechter beitragen kann». So will die Bistumsleitung diese Frage in der Aus- und Weiterbildung thematisieren.



Die Gesprächsrunde im Kloster Namen Jesu in Solothurn (von links, im Uhrzeigersinn): Jacqueline Keune, Elke Kreiselmeier, Generalvikar Markus Thürig, Monika Hungerbühler, Bischof Felix Gmür, Nico Derksen, Angela Büchel Sladkovic.

Monika Hungerbühler, Co-Leiterin Offene Kirche Elisabethen, anerkannte auf Anfrage gegenüber «Kirche heute», Bischof und Generalvikar seien sehr aufmerksam gewesen und hätten sich wirklich bemüht, die ihnen vorgebrachten Erfahrungen der Frustration und Fassungslosigkeit von Betroffenen über ihre Ungleichwertigkeit im kirchlichen Dienst zu verstehen. Trotzdem habe sie den Eindruck, dass sich ein mächtiger Mann nicht wirklich mit einer ohnmächtigen Frau identifizieren könne. Elke Kreiselmeier, Leiterin des Pastoralraums Leimental, betonte ihre Wertschätzung für den Bischof und seine Bereitschaft zur Diskussion auf Augenhöhe. Sie glaube ihm, dass er im Herzen von der Gleichberechtigung überzeugt sei und sich bis an die Gren-

zen des ihm Möglichen dafür einsetze. Doch bleibe es verletzend, wenn der Bischof seine Rolle als «Hüter der liturgischen Ordnung» gegen das gleichberechtigte Mitwirken von Seelsorgerinnen anführe. Zwischen den Menschen und dem Denken der Kirche bestehe in dieser Frage ein tiefer Graben.

Zwei Tage nach dem Gespräch gab Generalvikar Thürig zwei bedeutsame Neuregelungen bei der Berechtigung zum Taufen und bei den Berufsbezeichnungen bekannt (vgl. Kurzmeldungen auf Seite 2). Die Neuregelung der Taufspendung hatte der Bischof bereits am 18. April beschlossen, sie war aber noch nicht öffentlich bekannt. *Christian von Arx*

Mehr dazu auf [www.kirche-heute.ch](http://www.kirche-heute.ch)

27–29/2019 | 48. Jahrgang

|   |             |
|---|-------------|
| <b>Heinrich II.: Ein Ostfrankenkönig als Basler Stadtheiliger</b> | <b>3</b>    |
| <b>Klimabewegung trifft «Basel 1989»</b>                          | <b>5</b>    |
| <b>Impuls von Ludwig Hesse: Wann ist der Mensch gut?</b>          | <b>28</b>   |
| <b>Aus den Pfarreien</b>  | <b>6–22</b> |

## Kirchenfrauen

Ganz automatisch drückte ich letzte Woche das Wort in die Computertasten: Kirchenfrauen. Dabei kann ich mich nicht erinnern, diesen



Ausdruck schon jemals verwendet zu haben, bevor der Frauenstreik auf die Tagesordnung kam. Bisher war mir nur der Kirchenmann geläufig, was laut Duden so viel bedeutet wie «Mann in einer hohen kirchlichen Position».

Mit dem Wort Kirchenfrauen versuchte ich unter den zahllosen Teilnehmerinnen am Frauenstreik vom 14. bis 16. Juni diejenigen zu bezeichnen, die für die Gleichberechtigung in der Kirche aufgetreten sind. Das waren Seelsorgerinnen, Katechetinnen und weitere Mitarbeiterinnen, freiwillig Engagierte und Frauen, die einfach am kirchlichen Leben teilnehmen. Kirchenfrauen sind also keine «Frauen in hohen kirchlichen Positionen».

Auch ohne Machtpositionen haben die Kirchenfrauen im ersten Halbjahr 2019 einiges bewegt. Soeben wird bekannt, dass der Bischof von Basel das Spenden der Taufe, vielleicht die «urchristlichste» Handlung überhaupt, nicht mehr geweihten Priestern und Diakonen oder allenfalls noch Gemeindeleitenden vorbehalten will. Es soll jetzt normal werden, dass alle Seelsorgenden, die in einem Pastoralraum mitarbeiten, auch taufen dürfen. Gesuche für jeden Einzelfall braucht es nicht mehr. Das ist bestimmt für viele Betroffene, Frauen wie Männer, ein wichtiger Schritt. Es war für sie bis jetzt eine der harten Zurücksetzungen durch ihre Kirche, dass sie zwar überall Arbeit übernehmen durften, dann aber doch nicht gut genug für eine Taufe waren.

Auch bei den Berufsbezeichnungen räumt das Bistum Basel Ärgernisse weg. Eine Frau oder ein nicht geweihter Mann blieb in der Seelsorge bis jetzt lebenslang Pastoralassistent oder Pastoralassistentin, auch wenn sie oder er im Alltag keineswegs Assistent/in eines Priesters war. Ab dem 1. August heissen sie jetzt Pfarreiseelsorgerin und Pfarreiseelsorger. Die unnötige Herabstufung entfällt. Auch Laintheologinnen und Laintheologen gibt es im Bistum Basel nicht mehr. Sie dürfen jetzt heissen, was sie sind: Theologen und Theologinnen. In unserem allgemeinen Sprachgebrauch ist der Laie jemand, der von einer Sache nichts versteht. Das waren die Laintheologinnen nie.

Am 14. Juni hörte ich eine Pastoralraumleiterin sagen: «Mit den Frauen kann die Kirche nur gewinnen.» Sie hat recht. Ob sie auch Recht bekommt, ist noch offen.

Christian von Arx

## WELT

### «Kirche in Not» half in Syrien und Irak

Das katholische Hilfswerk «Kirche in Not» (ACN) hat im letzten Jahr weltweit rund 111 Millionen Euro an Spenden eingenommen. Damit konnten 5019 Projekte in 139 Ländern finanziert werden, schreibt die Schweizer Sektion des Hilfswerks. Nach Afrika flossen 27 Prozent der Spenden, in den Nahen Osten 25 Prozent. Die grössten Beträge pro Land gingen im Jahr 2018 in den Nahen Osten: In Syrien wurden Projekte für gut 8,6 Mio. Euro durchgeführt, im Irak für 6,5 Mio. Euro. Es folgen Indien (5,2 Mio. Euro), die Ukraine (3,2 Mio.) und die Demokratische Republik Kongo (2,8 Mio.).

## VATIKAN

### Internationales Jugendforum in Rom

Papst Franziskus hat junge Katholiken aufgefordert, zu Hauptfiguren einer Bekehrung der Kirche zu werden. «Die Kirche braucht euch, damit sie wirklich sie selbst sein kann», so das Kirchenoberhaupt zu den rund 350 Teilnehmern des IX. Internationalen Jugendforums vom 19. bis 22. Juni bei Rom. 250 Delegierte von Bischofskonferenzen, etwa drei Dutzend Vertreter grösserer geistlicher Gemeinschaften sowie einige Verantwortliche für Jugendseelsorge berieten dabei über die Jugendsynode vom letzten Oktober sowie das nachsynodale Schreiben des Papstes, «Christus vivit» (Christus lebt). Als Delegierter der Schweizerischen Bischofskonferenz nahm Roman Fiabane (26) aus Zürich teil.

### Verheiratete Priester für Amazonien?

Der Vatikan hat am 17. Juni das Arbeitspapier der kommenden Amazonien-Synode veröffentlicht. Das Dokument ist Grundlage für die Beratungen der Bischöfe, die vom 6. bis 27. Oktober in Rom zusammentreten. Einen Schwerpunkt bilden die Umweltzerstörung in der Amazonasregion sowie der Schutz der Rechte von Indigenen. Weiter heisst es, die Synode solle die Möglichkeit prüfen, in entlegenen Gegenden ältere und angesehene Familienväter zur Priesterweihe zuzulassen, um eine sakramentale Versorgung zu gewährleisten. Auch wird die Diskussion über einen amtlichen Dienst von Frauen in der Kirche vorgeschlagen; dabei verweist das Papier auf deren «zentrale Rolle».

## SCHWEIZ

### Kirchen vorsichtig zu Öffnung der Ehe

Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare stösst bei den politischen Parteien, mit Ausnahme der SVP, auf breite Zustimmung, wie die Antworten auf die Vernehmlassung zeigen. Innerhalb der Kirchen sind die Meinungen unterschiedlich. Die Schweizerische Bischofskonferenz warnt vor einem überstürzten Vorgehen, das die Folgen einer

Einführung der Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare ausser Acht lässt. Den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin lehnen die Bischöfe mit dem Verweis auf das Recht des Kindes ab. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund will den Themenkreis weiter bearbeiten. Die Christkatholische Kirche will innerhalb eines Jahres entscheiden.

Quelle: kath.ch

### Mehr Seelsorgende erhalten Taufvollmacht

Im Bistum Basel können mehr Seelsorgende ohne Priester- oder Diakonweihe die Vollmacht zum Taufen erhalten. Auf den 1. Juli hat Bischof Felix Gmür neue Richtlinien in Kraft gesetzt: Auf begründeten Antrag der Pastoralraumleitung hin kann allen Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, die eine Missio canonica haben, eine generelle ausserordentliche Beauftragung zur Taufspendung erteilt werden. Bisher wurde die Taufvollmacht «vorrangig» an Gemeindeleitende erteilt, an andere Nichtgeweihte nur unter Einreichung eines Taufpastoralkonzepts. Diese Bedingung ist jetzt aufgehoben, ebenso die bisherige Erteilung einer Taufvollmacht nur für den Einzelfall. Diesen Entscheid des Bischofs vom 18. April gab Generalvikar Markus Thürig am 21. Juni bekannt. *cva*

### Laintheologin und Pastoralassistent ade

Nach den Sommerferien gibt es im Bistum Basel keine Laintheologen und keine Pastoralassistentinnen mehr. Diese Berufsbezeichnungen verwendet das Bistum ab dem 1. August nicht mehr. Anstelle von Laintheologe oder Laintheologin heisst es neu einfach Theologe oder Theologin, ohne den als diskriminierend empfundenen Zusatz «Laien». Und die Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen werden im Bistum Basel neu als Pfarreiseelsorger und Pfarreiseelsorgerin bezeichnet. Die Neuregelung der offiziellen Bezeichnungen der Berufsgruppen und Funktionen im Bistum Basel gab Generalvikar Markus Thürig am 21. Juni bekannt. *cva*

## WAS IST ...

### ... die Heilige Lanze?

Die Heilige Lanze ist das älteste Stück der Reichskleinodien der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Der ostfränkische König Heinrich I. hatte die Lanze 926 vom burgundischen König Rudolf II. im Tausch gegen die Südwestecke des Ostfrankenreiches mit der Stadt Basel erworben. Mit der Lanze verbunden ist unter anderem die Legende, dass Heinrich I. den Sieg gegen die Ungarn 955 der Heiligen Lanze verdankt. Die wohl im 8. Jahrhundert entstandene Lanze galt im Mittelalter zunächst als Lanze des römischen Kaisers Konstantin, später als Lanze des Mauritius. Sie befindet sich heute in der Schatzkammer der Hofburg in Wien. *rv*



# Ein Ostfrankenkönig als Basler Stadtheiliger

Am 13. Juli 1024 starb Kaiser Heinrich II., der mit Basel in besonderer Weise verbunden war



*Die als Stadtheilige verehrten Heinrich und Kunigunde am Uhrgehäuse an der Fassade des Basler Rathauses, das nach dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft vom 13. Juli 1501 neu gebaut wurde (in der Mitte Statue der Justitia).*

**Ums Jahr 1000 gehörte Basel zum Burgunderreich. Was wollte der ostfränkische König und spätere Kaiser Heinrich II. am Rheinknie? Das Beispiel des Basler Stadtpatrons zeigt, wie Königsherrschaft im Mittelalter funktionierte und wie Legenden entstehen.**

Im Jahr 1006 soll Heinrich, ostfränkischer König seit 1002, die Stadt Basel übernommen haben, als Pfand für den Erbanspruch auf das Burgunderreich. So steht es jedenfalls heute noch in den Geschichtsbüchern. Folgt man aber dem Mittelalterspezialisten Jan Rüdiger, gehört diese Darstellung ins Reich der Legenden, wie vieles, was dem späteren Kaiser Heinrich II. zugeschrieben wurde.

Unbestritten ist, dass Heinrich mit Basel verbunden war, allerdings weniger mit der Stadt als mit deren Bischof Adalbero. Was wollte er hier eigentlich? Um diese Frage kreiste ein Vortrag, den Rüdiger, Professor für Allgemeine Geschichte des Mittelalters an der Universität Basel, im Rahmen der Reihe «Auf einen Jubiläumskaffee mit dem Basler Münster» im Museum Kleines Klingental hielt.

Basel lag damals am Rand, an der nördlichen Peripherie des Königreichs Burgund. Es sei somit nicht Heinrichs Stadt gewesen, ja nicht einmal eine eigentliche Stadt, skizzierte Rüdiger die Ausgangslage. Für die Königsherrschaft im Mittelalter war die persönliche Präsenz des Herrschers von zentraler Bedeutung. «Königtum war dort, wo der König war», sagte Rüdiger. Wenn sich der König an einen bestimmten Ort begeben habe, dann

sei es darum gegangen, Konkurrenz auszuschalten.

## Ein Geschenk mit Folgen

Im Falle Basels spielte ein Geschenk eine wichtige Rolle: Im Jahr 999 legte der Burgunderkönig Rudolf III. mit der Schenkung der Abtei Moutier-Grandval den Grundstein für die weltliche Herrschaft des Basler Bischofs. Die Grosszügigkeit beinhaltete auch eine Verpflichtung: Rudolf wollte sicherstellen, dass der Juraübergang beherrschbar blieb. Das Geschenk rief den ostfränkischen König Heinrich auf den Plan. Dieser habe die Schenkung bestätigen wollen, sagte Rüdiger. Konkret habe er damit die Botschaft «Hier im Bistum Basel läuft nichts mehr ohne die Ostfranken» verkündet. Adalbero wiederum musste für kirchliche Belange mit beiden, Rudolf und Heinrich, klar kommen, weil sein Bistum Gebiete im burgundischen wie auch im ostfränkischen Herrschaftsbereich umfasste.

Was genau geschah nun im Jahr 1006? Heinrich habe die Stadt Basel seinem Reich hinzugefügt, heisst es dazu in der Chronik

des Klosters Einsiedeln. Die lateinische Originalfassung lautet: *Heinricus rex in regnum Burgundionum veniens Basileam civitatem regno suo adscivit*. Die Herausgeber der Jahrbücher der Deutschen Geschichte zu Heinrich II. gehen einen grossen Schritt weiter: Heinrich sei 1006 ins Burgund gekommen und habe die Stadt Basel seinem Reich angeschlossen. Es sei naheliegend, diesen Erwerb als Pfand für die Sicherung eines Erbanspruchs auf das Burgund zu sehen. Rüdiger hingegen hält diese Interpretation für eine Erfindung der im Geiste der Gründung des Deutschen Reichs im 19. Jahrhundert verfassten Jahrbücher. Der lateinische Begriff «civitas» habe sich auf das Bistum bezogen. Heinrich sei es darum gegangen, den Basler Bischof zu seinem Gefolge zu zählen. Adalbero habe denn auch an wichtigen Anlässen des Ostfrankenkönigs teilgenommen.

## War er bei der Weihe dabei?

Mindestens ein Fragezeichen ist auch hinter die viel zitierte Anwesenheit Heinrichs bei der Weihe des Münsters am 11. Oktober 1019 zu setzen. Dafür gibt es ein einziges Zeugnis in einer Publikation von 1752, welche ältere Chroniken neu abgedruckt hat. Zu diesen zählt auch die Blauensteinchronik aus dem 15. Jahrhundert, welche ihrerseits eine in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts verfasste Basler Bischofschronik enthält. Gemäss dieser «stand der Kaiser selbst dabei».

Noch fraglicher ist es, ob es denn Heinrich II. war, der den berühmten Goldenen Altar gestiftet hat. Der darauf abgebildete Heilige Michael weist darauf hin, dass der Altar ursprünglich für eine Michaelskirche bestimmt war, eine solche gab und gibt es in Basel nicht, wohl aber im bayerischen Bamberg. Der Aufstieg zum Basler Stadtheiligen nahm endgültig Fahrt auf, als 1347 die Reliquien von Heinrich und seiner Gattin Kunigunde nach Basel kamen.

Jan Rüdiger meinte, dass man die Wohltaten späterer Herrscher dem seit Mitte des 12. Jahrhunderts als Heiligen verehrten Heinrich zugeschrieben habe. Er habe Basel (im Unterschied zu seinen Nachfolgern) nie erobert.

*Regula Vogt-Köhler*

## Glocken und Orgel zum Heinrichstag

Zu den Kostbarkeiten, die Kaiser Heinrich II. dem Basler Münster gestiftet haben soll, gehört auch eine Glocke. Die nach ihm benannte Heinrichsglocke wurde 1494 und 1565 neu gegossen. Im Jubiläumsjahr erklingt am Heinrichstag (Samstag, 13. Juli) die Glocke erstmalig zusammen mit der Münsterorgel. Münsterorganist Andreas Liebig spielt in zwei

Konzerten (um 12 und 16.30 Uhr) Improvisationen und Werke, unter anderem aus dem Buxheimer Orgelbuch, von Bach, Corette, Vierre und Duruflé. Um 15.45 Uhr erläutert Matthias Walter, Glockenexperte und Architekturhistoriker, anhand von Bildern und Klangbeispielen Funktion und Geschichte des Geläuts.

*rv*

**Bitte mal nachdenken**

*Zu den Leserbriefen in «Kirche heute» Nr. 24/25 zu «Mit Mitra und pinkem Punkt an die Demo»*  
 Ich möchte den Frauen E. Kreiselmeier, M. Hungerbühler und S. Rudiger für ihr Engagement danken und sie ermutigen, weiterhin für die Gleichberechtigung in der katholischen Kirche einzustehen.

Als Meisterlandwirtin erhalte auch ich im Jahre 2019 noch immer erstaunte Reaktionen zu meiner Berufswahl, ebenso regelmässig höre ich von männlicher Seite aber gleichzeitig, wie gut oder sogar besser ich meine Arbeit im Vergleich zu meinen männlichen Berufskollegen mache ... Alle, die einen zu obigem Thema ablehnenden Leserbrief geschrieben haben, kann ich deshalb nur bitten: Denken Sie doch mal darüber nach, warum die katholische Kirche immer weniger (junge) Mitglieder hat?! Und was würde wohl Jesus zu diesem Thema sagen?

Dazu passend: «So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, ... und schuf sie als Mann und Frau» (wörtlich: männlich und weiblich) (1 Mose/Genesis 1,27). Es wird hier keine Rangfolge angegeben. Und auch hier: «Jesus wollte in seiner Jüngerschaft keine Klassen oder Stände (= Geweihte/Laien). Deshalb betrachteten und bezeichneten sich die frühen Christen als «Brüder und Schwestern» (Herbert Haag in seinem Buch «Worauf es ankommt»).

*Christine Bürgel, Biel-Benken*

**Wo stünden wir ohne Mitarbeit der Frauen?**

Ist es nicht deprimierend, zu lesen, wie «rechtgläubige» Katholiken einhellig über Frauen urteilen, die nichts anderes als endlich die Gleichberechtigung innerhalb der Kirche anstreben? Die eher humorvolle Demonstration mit den Klerikerhüten scheint es dabei den Erzürnten angetan zu haben. Überlegen wir uns doch mal, wo wir stünden, wenn unsere Frauen eines Tages ihre kirchliche Mitarbeit gänzlich beiseitelegen würden.

Laut «Kirche heute» Nr. 50/2013 ist die RKK BS von 1973 bis 2013 von 99341 auf 28000 Mitglieder geschrumpft. Das ist ein Schwund von 72 Prozent! Wer hin und wieder den Sonntagsgottesdienst besucht, stellt mit Schrecken fest, dass eine ganze Generation, so ab 16 Jahren, fast völlig fehlt. Für unsere echten Glaubenswächter anscheinend kein Problem ...

Dann ist da noch der Pflichtzölibat. Weder Juden noch Moslems, ja nicht einmal der Rest der Christenheit braucht dieses Relikt überhaupt noch. Protestanten, Altkatholiken und selbst Orthodoxe haben sich längst davon getrennt. Dass es unter «Zwangseunuchen» seit dem Konzil von 1962/65 besser gelaufen ist, wage ich zu bezweifeln. Oder glauben Sie, dass es sinnreich ist, wenn das Kirchenvolk in Sachen Ehe-, Familien- oder Sexmoral von zwar frommen und keuschen, aber in diesen Dingen doch eher unerfahrenen Klerikern unterwiesen wird? Enzykliken

wie «Humanae vitae» (1968) von Paul VI. (spöttisch als «Pillenpauli» bezeichnet) oder «Ordinatio sacerdotalis» (1994) von Johannes Paul II. samt ausdrücklichem Verbot, auch nur schon über Frauenweihe zu sprechen, dürften selbst dem «tumben Kirchenvolk» des 20. und 21. Jahrhunderts etwas allzu klerikal munden.

Abschliessend sei noch ein Hinweis an unsere besonders eifrigen Anhänger der «reinen und unfehlbaren Lehre» erlaubt: Wer glaubt zu wissen, muss wissen, dass er glaubt – und diese Konstellation schliesst nicht aus, ob und inwieweit das ganze Brimborium nicht auch eine gezielt inszenierte Ego-Veranstaltung beinhalten könnte ...

Wie sagten schon die alten Römer: *Difficile est satiram non scribere* (es fällt schwer, keine Satire hierüber zu schreiben).

*Armin Richli, Birsfelden*



*Fantasievolle Mitren drückten am Frauenstreik den Wunsch nach der Weihe von Frauen für die kirchlichen Ämter aus.*

**Wieviel wärmer wäre die Kirche?**

Mein Brief möchte eine Antwort geben auf die Leserbrief von einer Frau und vier Männern der Ausgabe 24/25 von «Kirche heute».

Wenn eine Gemeinschaft, ich meine hiermit die katholische Kirche, gut funktionieren soll, müssen wir einander zuhören und ernst nehmen. Ich respektiere die Aussagen dieser Personen; sie drücken Empörung, Wut, aber auch Angst vor Veränderung aus. Unsere Welt befindet sich in einem enormen Wandel, was vielen Menschen Angst bereitet, und sie suchen dort Halt, wo es wenig Veränderung gibt.

Aber es gibt auch anders denkende religiöse Frauen und Männer; sie möchten mitre-

den und die Kirche mitgestalten; sie fühlen sich für Ämter berufen, die ihnen durch die Strukturen der Kirche verwehrt sind. Es geht nicht um eine Modeströmung, vielmehr um eine zeitgemässe Gleichberechtigung der Frauen. Die stark patriarchal geprägte katholische Kirche diskriminiert Frauen und sendet eine negative Botschaft in die Welt, vor allem in Länder, in denen Frauen unterdrückt werden. Ob sich diese fünf Personen schon einmal Gedanken darüber gemacht haben, warum im Bistum Basel pro Jahr nur noch ein Mann sich fürs Priesteramt entscheidet anstatt zehn, warum es so viele Missbrauchsfälle gibt? Wieviele menschlicher, wärmer und glaubwürdiger wäre eine Kirche, in der Frauen wie Männer gleichberechtigt wären?

Kürzlich hat ein Priester erzählt, seine Firmlinge hätten gesagt, die Kirche würde nicht mehr atmen. Ohne Atem ist Leben unmöglich. Ist dies nicht eine Aussage, die nachdenklich und traurig macht? Diese Jugendlichen sind die Zukunft unserer Welt und unserer Kirche.

Der Heilige Geist möchte Verhärtetes aufbrechen. Möge sich die katholische Kirche und wir uns alle, die wir Kirche sind, von dieser Geistkraft berühren lassen, damit sie wieder lebendig und wärmer wird.

*Edith Sutter, Basel*

**Machthaber missachten Würde der Frau**

Nachdem sich meine Frau mit den Kirchenfrauen am 14. Juni solidarisiert und am «Streik» teilgenommen hatte, überredete sie mich, am Schlussgottesdienst vom darauffolgenden Sonntag in der Heiliggeistkirche Basel teilzunehmen (Bericht in «Kirche heute» Nr. 26, Seite 1 – Anmerkung Redaktion). Es hat sich gelohnt, denn noch nie wurde mir deutlicher vor Augen geführt, wie von unserem Gott geschaffenes Kapital, die Frau, durch die Machthaber im Lehramt in ihrem Wert und ihrer Würde geringgeschätzt, ausgegrenzt, missachtet wird.

Diese vier Frauen, welche die Feier mitgestalteten, hätten uns – zu höheren und höchsten Weihen zugelassen – von einer anderen, fraulichen Warte aus viel zu sagen und zu verkünden. Im Gottesdienst kamen sie ausführlich zu Wort, ohne Groll, ohne Anschuldigungen, aber mit Optimismus und dem Willen an der Sache dranzubleiben – mitunter auch mit einem Schmunzeln, obwohl einem ob der Zustände das Schmunzeln eigentlich vergehen muss.

Symbolträchtig und berührend am Schluss des Wortteils die Salbung der Kirchgänger durch die vier Frauen, die Emotionalität wurde in den Gesichtern der Empfänger sichtbar. Hoher Respekt gilt allen vier Frauen, dem Mann, der auch zu Wort kam, und auch dem Pfarrer, der den Anlass in «seiner» Kirche zuließ und mitgestaltete.

*Oswald Schwager, Breitenbach*





Christian von Arx

*Generationen im Gespräch zur Umwelt (von links): Heidi Rudolf (Vorstand IRF), Khalil Belaïd (Amt für Umwelt und Energie BS), Peter Jossi (Vorstand IRF), Marco Güntert, Nava Ilfu (beide Klimabewegung Basel) und Nadja Müller (reformierte Pfarrerin).*

## Klimabewegung trifft «Basel 1989»

Themen der ökumenischen Versammlung vor 30 Jahren bleiben aktuell

**Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung: Was vor 30 Jahren mit der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel einen mächtigen Impuls erlebte, findet bei der jungen Generation eine Fortsetzung in der Klimabewegung. Das zeigte ein Anlass des Interreligiösen Forums Basel.**

«Basel 1989»: Diese Chiffre steht für die erste Europäische Ökumenische Versammlung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» (GFS) an Pfingsten 1989 in Basel (vgl. «Kirche heute» Nr. 24/25). Wie stark jenes Treffen von 700 Delegierten der Kirchen aus allen Ländern Europas mit etwa 5000 Besucherinnen und Besuchern und der Basler Bevölkerung diejenigen bewegte, die dabei waren, spiegelte sich an einer Veranstaltung des Interreligiösen Forums Basel (IRF) vom 16. Juni im Lindenberg.

Peter Dietz, reformierter Pfarrer in Birsfelden und Co-Präsident des IRF, begleitete damals als freiwilliger Helfer eine indische Delegierte aus Madras (Chennai). Mit ihr, der Theologin Aruna Gnanadason, hielt er bis heute Kontakt. In einer Videobotschaft erinnerte die früher Direktorin für Frauenfragen beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf an die grosse Energie, die durch die Präsenz vieler junger Menschen von «Basel 1989» ausging.

In einem Rückblick liess Sylvia Laumen vom Katharina-Werk Basel die rund 60 Anwesenden Stimmung und Motivation der Menschen von «Basel 1989» erahnen. In den Jahren zuvor hatten sich die Umweltkatastrophen von Schweizerhalle, Tschernobyl und Bhopal ereignet. Dies liess den Wunsch nach

Umkehr wachsen und führte 1987 dazu, dass auf einen Vorstoss von Guido Appius 108 von 130 Grossräten die Basler Regierung aufforderten, zu einem «Friedenskonzil der Weltkirchen» nach Basel einzuladen. Das war der Anstoss zur Ökumenischen Versammlung von 1989.

IRF-Vorstandsmitglied Heidi Rudolf stellte die Publikation «Unsere Erde – Gottes Erde?» vor, die der Interreligiöse Think-Tank Basel im Dezember 2018 veröffentlichte. In dem 64-seitigen Dokument untersuchen Wissenschaftlerinnen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Schöpfungstheologien von Judentum, Christentum und Islam und schliessen mit einem Appell für das gemeinsame Handeln. Auch in der Deklaration des Interreligiösen Forums Basel von 2017 verpflichteten sich die beteiligten Gemeinschaften einer «Kultur zum Schutz und Erhalt der Vielfalt der Natur».

Wie engagieren sich heute Kirchen und Religionsgemeinschaften für die Bewahrung der Schöpfung, und wie steht die junge Generation zum Umweltgedanken, wie er sich in «Basel 1989» manifestierte? Davon gab das Podiumsgespräch einen Eindruck, das Angehörige von drei Generationen vereinte. Einig waren sie sich in den Zielen, Unterschiede waren in der Wahl der Methoden festzustellen. So oder so ernteten Marco Güntert und Nava Ilfu von der Klimabewegung Basel grosse Sympathie vonseiten der Generation von «Basel 1989».

Eine direkte Langzeitwirkung ist übrigens das ökumenische Morgengebet, das bis heute jeden ersten Donnerstag des Monats in der Kirche Bruder Klaus auf dem Bruderholz stattfindet.

Christian von Arx

## Durst wonach?



Sommerzeit ist Wanderzeit. Wie herrlich ist es, nach einer langen Wanderung in der Sommerhitze unverhofft das Rauschen eines Bergbaches zu hören. Was für ein beglückendes Gefühl, wenn man seinen Durst mit sprudelndem, glasklarem Wasser stillen kann. Wenn dann noch die müden Beine und Arme von dem kühlen Nass erfrischt werden, fühlt man sich wie neu geboren.

Jesus kannte das Gefühl von Durst und das Wohlsein, wenn dieser gestillt ist. Als er nach einem längeren Weg an einem Brunnen einer Samariterin begegnet, bittet er sie um Wasser. Im Gespräch mit der Frau redet er von einem anderen «Wasser», das er schenkt und das Durst nicht nur vorübergehend, sondern für immer stillt. Was für eine bildgewaltige Verheissung muss das für Menschen wie die Samariterin sein, die in einer kargen Wüstenregion leben, mit Hitze, Wassermangel und Durst fast tagtäglich konfrontiert sind!

In der Schweiz haben wir zum Glück genug Wasser. Und dennoch haben wir alle Durst: Durst nach Glück, Durst nach Liebe, Durst nach Gemeinschaft, Durst nach Zeit. Nur wer seinen Durst wahrnimmt, macht sich auf die Suche nach einer Quelle. Die warmen Sommertage laden uns dazu ein innezuhalten, den tiefen Lebensdürsten nachzuspüren und zu ergründen, wie die Frohe Botschaft Jesu Christi auch unsere Dürste stillen kann.

Felix Gmür, Bischof des Bistums Basel

## REGION IN KÜRZE

### Bistumsjugendtreffen 2019 in Zug

Am Sonntag, 8. September, findet das Bistumsjugendtreffen 2019 in Zug statt. Es ist ein jährlicher Grossanlass für Jugendliche aus dem ganzen Bistum Basel und findet jedes Jahr in einem anderen Kanton statt. Im Zentrum steht die Begegnung der Teilnehmenden untereinander und mit Diözesanbischof Felix Gmür. Unter dem Motto «Festival der Sinne» setzen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit Themen der eigenen Lebensgestaltung, dem Sinn des Lebens, dem Glauben an Gott auseinander. Zur Eröffnung findet am Morgen um 10 Uhr ein Gottesdienst mit Bischof Felix Gmür statt. Nach dem Mittagessen besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ateliers, in welchen die verschiedenen Sinne angesprochen werden. Interessierte melden sich bis am 31. Juli einzeln oder als Gruppe via Online-Anmeldeformular auf [www.bistum-basel.ch](http://www.bistum-basel.ch).

kh



## Bischofsvikariat St. Urs

### Verabschiedung von Gabriele Tietze Roos

Am 7. Juni wurde Gabriele Tietze, Regionalverantwortliche im Bischofsvikariat St. Urs, in einer Eucharistiefeier mit anschliessendem Apéro offiziell in der Region St. Urs verabschiedet.

Die Eucharistiefeier in der Pfarrkirche Herz Jesu Lenzburg wurde von der Regionalleitung gestaltet mit dem Ortspfarrer Roland Häfliger, Diakon Hans Niggeli, Lektorin Martina Suter und vielen Minis aus der Pfarrei Lenzburg; Orgel, akustische Gitarre, Saxofon und Klarinette gaben mit ihren beschwingten Klängen einen Anklang an das bevorstehende Pfingstfest.

In Anwesenheit von etwa 150 Seelsorgenden und anderen Gästen fokussierte Gabriele Tietze in ihrer Predigt, inwieweit die Berufung des Petrus für Frauen und Männer in der Kirche Relevanz hat. Ihr Einsatz wurde auch von Luc Humbel, dem Präsidenten der Landeskirche Aargau und Vorsitzenden der RKZ, gewürdigt. Er bezeichnete sie als «unersetzlich».

Tatsächlich wird Gabriele Tietze nach ihrer Pensionierung gemäss einem Entscheid von Bischof Felix nicht ersetzt. Die Aufgaben werden anders verteilt. *Bischofsvikariat St. Urs*

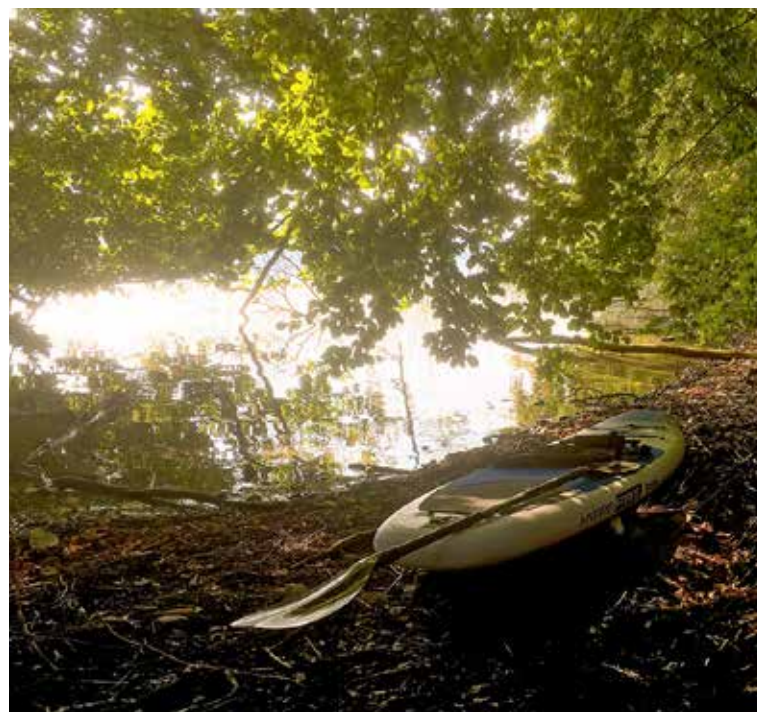


Das bisherige Team des Bischofsvikariates St. Urs (von rechts): Bischofsvikar Christoph Sterkman, Gabriele Tietze, Regionalverantwortliche, Tobias Fontein, Regionalverantwortlicher, Barbara Kötting, Administrationsassistentin.



Beginn der Eucharistiefeier zur Verabschiedung von Gabriele Tietze in der Herz-Jesu-Kirche Lenzburg.

## Spezielseelsorge Pastoralraum BS



© Sarah Biotti

*Die Seele baumeln lassen tut gut.*

### Sauerteig und Ferien

Geduld gehört leider immer noch nicht zu meinen Stärken. Muss ich ehrlich zugeben. Stolz darauf bin ich nicht so wirklich. Ich weiss schon, dass das Gras nicht schneller wächst, wenn mensch daran zieht, aber versuchen muss ich es trotzdem. So ist das auch mit dem Pastoralraum Basel-Stadt und der Spezielseelsorge. Am liebsten hätte ich im letzten Jahr einiges jetzt sofort angepackt und umgesetzt. Am besten machen alle voller Freude und Elan mit. Und selbstverständlich haben wir neben dem Kerngeschäft wie zum Beispiel die Seelsorge in den Spitälern Unmengen an Zeit dafür. Im Kopf weiss ich natürlich, dass es so gar nicht geht. So auch nicht funktionieren wird und es nicht gut wird. Aber eben, die Ungeduld packt mich manchmal von hinten. Fies.

### Das Warten lohnt sich

Was mir geholfen hat, geduldiger zu werden, war der Sauerteig. Nicht der böse im biblischen Sinne, sondern dieser Minimalismus von Mehl, Sauerteig und Warten. Seit dem Frühling backe ich jeden Samstag ein Sauerteigbrot: Füttern, ruhen, kneten, warten, falten, warten ... Das Warten und die lange Produktionsphase lohnen sich. Frisches Sauerteigbrot, selbstgemachtes Pesto, mit Käse ... wunderbar. Nach der angespannten ersten Brotbackerfahrung habe ich die Gewissheit: Es kommt gut, aber nimm dir Zeit. Mach

was anderes während dem Warten, geh jäten, tanz mit den Kindern oder ruf eine Freundin an.

### Zeit und Platz für Neues

Was ich auch merke, es braucht Zeit für Musse, für Auszeiten, für was ganz anderes. Das weitet das Denken und Fühlen, Dinge ordnen sich wie von selber, Wichtiges trennt sich von Unwichtigem. Das Unwichtige verschwindet im Nirvana. Es gibt Platz für Neues. Neulich waren wir mit einem Freund aus Eritrea einen Tag am See. Sonne, Baden und Glace. Diese sommerliche Seligkeit eben. Ich denk dann oft an Pippi Langstrumpfs «Sing dudelei sing dudelei ...» Auf der Rückreise sagte er: «Jetzt verstehe ich, warum Schweizer Ferien machen.»

### Es kommt gut

Ich glaube, das passt ganz gut zum Pastoralraum, zur Spezielseelsorge. Der Sommer ist da, gönnen wir uns nach viel Arbeit etwas Musse, üben wir uns in der Kunst des Wartens mit der Gewissheit, es kommt gut. Dann, wenn es soweit ist. Wir geben unser Bestes dafür.

Ich wünsche Ihnen eine wunderbare Sommerzeit, voller Leichtigkeit, mit viel Weite und Gedanken, die gut und was tun.

*Sarah Biotti, Leitung Spezielseelsorge und Diakonie*



## Offene Kirche Elisabethen

### Sommerpause

Kirche und Café-Bar bleiben zwecks Sommerreinigung vom Montag, 1. Juli, bis und mit Samstag, 13. Juli, komplett geschlossen und es finden keine Veranstaltungen statt.

Die Kirche öffnet wieder am Sonntag, 14. Juli, und die Café-Bar öffnet wieder am Dienstag, 23. Juli. Wir wünschen Ihnen, bis dahin, schöne Ferien!

Folgende regelmässige Veranstaltungen finden wie folgt wieder statt: Stadtgebet am Montag, 15. Juli  
Seelsorge am Mittwoch, 17. Juli  
Handauflegen am Montag, 5. August  
Meditation am Dienstag, 13. August  
Mimiko am Mittwoch, 4. September

### Stadtgebet

Montag, 15. Juli, 12.00 Uhr

Jeden Montag und Donnerstag nach dem Mittagsläuten. Im Anschluss sprechen wir den Basler Stadtsegen.

wikimedia



### Geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen

Dienstag, 16. Juli, 13.30–14.00 Uhr  
Nicole Zehnder singt jeden 3. Dienstag im Monat geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen. Eintritt frei.

### Seelsorge-Angebot

Mittwoch, 17. Juli, 17.00–19.00 Uhr  
Gesprächsangebot mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger über religiös-spirituelle Themen, Lebensfragen oder über praktische Fragen.

### Stadtgebet

Donnerstag, 18. Juli, ca. 12.00 Uhr

### Offene Kirche Elisabethen

Elisabethenstr. 14, Basel  
Info unter [www.offenekirche.ch](http://www.offenekirche.ch)

### Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr;

So, 12–19 Uhr

Café-Bar: Di–Fr, 7–19 Uhr; Sa und So, 10–18 Uhr; Montag geschlossen

## Kloster Dornach

### Gottesdienste – Die Seele atmet

Regionaler Abendgottesdienst am Sonntag um 18.00 Uhr:

30. Juni, Eucharistiefeier

7. Juli, Taizégebet

14. Juli, Wortgottesdienst mit Kommunion

21. und 28. Juli, Eucharistiefeier

4. August, Taizégebet

Gottesdienst in Italienisch

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr und im Sommer am Sonntag um 10.00 Uhr  
Messfeier.

Christkatholischer Gottesdienst

14. Juli, Eucharistiefeier um 11.15 Uhr

28. Juli Eucharistiefeier um 11.15 Uhr

Gebetsgruppe

Während der Schulferien fällt das Montagsgebet aus.

### «Kirche heute» mit neuem Rhythmus

Ab August erscheint das Pfarrblatt neu 14-täglich. Die Klosterspalte erscheint weiterhin in jeder zweiten Ausgabe und deckt so neu jeweils die Veranstaltung für vier Wochen ab.

### «Jour fixe» am Klosterstammtisch

Ungezwungene Begegnung beim Mittagessen von 12 bis 14 Uhr mit den Kulturschaffenden, denen das Kloster eine 10-tägige Auszeit ermöglicht.

Dienstag, 2. Juli, mit Werner Lindtfield aus Köln, Dienstag, 16. Juli, mit Florian Dombois aus Bern, Dienstag, 30. Juli, mit Barbara Schmitz-Becker aus Nettle (D).

### Tanzkaffee im Refektorium

Mittwoch, 10. Juli, 14.00–17.00 Uhr  
Live-Tanz-Musik mit Kaffee und Kuchen.

### Afterwork Jazz & Soul

Donnerstag, 25. Juli, 18.30 Uhr

«Modus Quartett» – Die syrisch-armenische Sängerin Houry Dora Apartian, der New Yorker Jazzharfenist Park Stickney, der Kontrabassist Lorenz Beyeler und der in Israel geborene Perkussionist Omri Hason spielen hinreissend dynamische Musik.

### «Portiunkuli» rund ums Kloster

Vom 2. bis 4. August findet wiederum der Portiunkulamarkt statt. Seinen Namen hat er vom kleinen Portiunkulakirchlein in der Ebene bei Assisi. Sie ist die «Heimatkirche» des Franziskanerordens, und ihr Weihetag (2. August) ist für alle franziskanischen Gemeinschaften ein wichtiger Festtag.

### Kloster Dornach

Gastlichkeit, Kultur und Kirche  
[www.klosterdornach.ch](http://www.klosterdornach.ch)

## Missão Católica de língua Portuguesa

### Encerramento da Catequese



José Oliveira

### Tempo do plantio

Durante todo o ano letivo todas as crianças aprenderam sobre personagens bíblicos, sobre lugares do Antigo Testamento, e além do mais, aprenderam dos catequistas quem foi Jesus. Foram momentos que podemos chamar do plantio. Foi plantado a semente da fé e cada final de semana essa semente foi cuidada para que crescesse dia após dia.

### Tempo da colheita

Nas férias se colhe os frutos desse trabalho. É na família, na visita em Portugal, no Brasil ou na África que se confronta a fé com os desafios atuais. Tudo o que a criança aprendeu durante todo o período letivo serve como ferramenta para todos os tipos de situações. Es aqui alguns exemplos: Nesse tempo de férias a criança que ganhou a Bíblia Sagrada tem tempo para ler com os pais textos bíblicos. A Bíblia tem 2057 páginas. É claro que não precisa ler tudo, porém os pais podem pegar apenas o livro dos Atos dos Apóstolos que inicia na minha versão da Bíblia na página 1776. Aqui vai falar da Igreja de Jerusalém, do discurso de Pedro e dos desafios que a primeira comunidade tinha.

### Atos dos Apóstolos ou História dos Apóstolos

Quando olhamos as traduções do livro dos Atos dos Apóstolos percebemos logo no título a diferença da tradução no alemão. Aqui se chama «Apostelgeschichte» ou seja história dos apóstolos. Eu penso que assim se perde um pouco da vivacidade dos textos. Quando usamos a palavra «história», geralmente se ler de forma passiva. Eu prefiro a tradução em latim e em português: Atos dos Apóstolos. Aqui se fala da ação humana inspirada pelo Espírito Santo da primeira comunidade cristã. Essa comunidade é o espelho, o exemplo para todos nós que encerramos o ano catequético. Aqui se aprende como se viveu sem o Cristo. Aqui o exemplo de vida e a confiança no Espírito Santo foram as pilstras da comunidade cristã.

O exemplo de vida e a força do Espírito Santo acompanha todo catequista e ca-

tequizando nas férias. Aqui não tem um livro catequético explicando como ser cristão em casa ou com a família. Nesses momentos a reza se torna importante para abrir o espaço para a ação do Espírito Santo.

### Atos dos Catequizandos

Todos nós estamos aprendendo com o Cristo. Por isso depois das férias deveríamos escrever um livro: Atos dos Catequizandos. Nesse livro nós somos os próprios autores que escrevemos os atos que se realizou segundo a vontade divina nas possibilidades humanas. Como seria bom fazer um relato escrito no mês de agosto, no reinício da catequese relatando tudo que contribuiu para o crescimento da fé e para o comprometimento com a vida.

### A Oração dos fiéis

No capítulo quarto dos Atos dos Apóstolos encontramos uma oração que foi feita quando Pedro e João retornaram para a comunidade:

Senhor, Tu é que fizeste o Céu, a Terra, o mar e tudo o que neles se encontra. Tu disseste pelo Espírito Santo e pela boca do nosso pai David, teu servo: Porque bramiram as nações e os povos formaram vãos projetos? Levantaram-se os reis da Terra e os chefes coligaram-se contra o Senhor e contra o seu Ungido (At 4, 25–26). O restante da Oração eu convido a você que está interessado de pegar a sua Bíblia e lê-la como oração pessoal.

Diácono José Oliveira

### Ofertórios do mês de Maio

Total das entradas: 1112.20

Peregrinação Leuggern 2920.50

Doado: 191.75

Opferbestimmung 2019: St. Josefsopfer

## MISSAS EM PORTUGUÊS

### Basel – St. Joseph – Amerbachstrasse 1

1º, 2º 3º, 4º Sábado, 19 horas

### Sissach – St. Josef – Felsenstrasse 16

2º e 4º Domingo, 9 horas

### Missão Católica Portuguesa

Padre Marquiano Petez

Bruggerstr. 143, 5400 Baden

Tel. 056 203 00 49, [alfa3@sunrise.ch](mailto:alfa3@sunrise.ch)

### Diácono José Oliveira

Kannenfeldstasse 35, 4056 Basel

Tel. 079 108 45 53

[jose.oliveira@kathaargau.ch](mailto:jose.oliveira@kathaargau.ch)

## «Ein Meilenstein in der Kirchengeschichte»

Die Präsidentin des Katholischen Frauenbunds sagt, wie es nach dem Frauenkirchenstreik weitergehen soll

Unter dem Motto «Gleichberechtigung. Punkt. Amen.» hat der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) vom 14. bis 16. Juni zum Frauenkirchenstreik aufgerufen. SKF-Präsidentin Simone Curau-Aeppli erklärt, wie diesen Forderungen nach dem Streik Nachdruck verliehen werden soll.

*Ballone an Kirchtürmen, pinke Punkte, Mitren und Gummistiefel am nationalen Frauenstreiktag sowie viele Gottesdienste im Zeichen der Frau. Was war Ihr persönliches Highlight?*

Simone Curau-Aeppli: Am Sonntagmorgen waren gut 50 Leute aus dem ganzen Kanton Thurgau bei strömendem Regen vor der katholischen Kirche in Weinfelden versammelt. Wir haben uns um weisse Tücher herum aufgestellt, haben gebetet und gesungen für unsere Forderung nach «Gleichberechtigung. Punkt.Amen.» Es war sehr bewegend, so zu stehen und zu schweigen in Verbundenheit mit jenen, die zur gleichen Zeit in der Kirche waren, mit denen, die an anderen Aktionen teilnahmen sowie mit den Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind – letztlich mit allen, die noch widerständig sind. Das war sehr stark.

*Manche Frauen waren mit pinken Mitren unterwegs. Das Symbol war nicht unumstritten.*

Die pinken Mitren zeigen, dass viele Frauen das Thema nur noch mit Humor nehmen können, weil sie eigentlich keine Macht haben, Veränderungen wirklich umzusetzen. Ich halte die pinke Mitra für eine Form, die am Frauenstreik sehr passend war, um Aufmerksamkeit zu erregen. Die Baslerinnen, Aargauerinnen und einige Bernerinnen haben dieses Symbol aufgenommen. Andere hatten ein ungutes Gefühl dabei. Ich selbst wollte keine Mitra anziehen, weil das für mich ein klerikales Symbol ist, das ich grundsätzlich ablehne.

*Gab es innerhalb des Verbands negative Reaktionen auf den Aufruf zum Frauenkirchenstreik?*

Es gab kaum offene negative Reaktionen, aber manche Kantonalverbände haben geschwiegen. Auf Nachfrage waren es einerseits die Kapazitäten, andererseits geht es hier um Kirchenpolitik. Der Frauenkirchenstreik war laut und schräg. Das entspricht nicht allen, denn zu unserem Verband gehören konservative Rosenkranzbeterinnen ebenso wie progressive Feministinnen, und das ist auch gut so.

*Wie will der SKF die Energie der Frauenkirchenstreiktage nachhaltig nutzen?*

Was an diesen drei Tagen passiert ist, ist ein Meilenstein in der Kirchengeschichte der Schweiz. Das werden wir dokumentieren und weiterverbreiten. Wir haben ausserdem ei-



Simone Curau-Aeppli war am Frauenstreiktag mit einem pinken Ballon im Thurgau unterwegs.

nen Appell an alle Ebenen der Kirche lanciert: An die Getauften, an die Kirchgemeinden, an die Leitungspersonen in Pfarreien und Missionen, an die Bischöfe und an Papst Franziskus. Sie alle sollen mutige Entscheidungen treffen. Die Kirchenbehörden können zum Beispiel bei Personalentscheiden ihre finanzielle Macht nutzen. Sie sollen nicht warten, bis ihnen Personal zugewiesen wird.

*Auch von den Bischöfen fordern Sie «mutige Entscheidungen» in Bezug auf die Ernennung von Frauen und Männern. Die Schweizer Bischöfe berufen sich jedoch auf die Komplexität der Weltkirche, die es zu berücksichtigen gelte. Welche mutigen Entscheidungen können denn die Schweizer Bischöfe überhaupt treffen?*

Das ist genau die Frage. Ich wünschte mir, glaube aber nicht, dass ein Bischof in nächster Zeit eine Frau zur Priesterin weihen wird. Aber warum nicht eine Diakonin weihen? Ein Bischof könnte ihr sagen: «Du bist fähig, du hast die Kompetenz, um diesen Dienst aufzuführen.»

*Ist das theologisch möglich?*

Es ist denkbar und ich möchte das auch denken, und zwar aus dem Bewusstsein heraus, dass nichts dagegenspricht. Hansruedi Huber, Sprecher des Bistums Basel, sagte in der Sendung «Perspektiven» auf Schweizer Radio SRF vom 16. Juni, das Bistum Basel könnte sich dem Vatikan als Versuchslabor anbieten. Das Bistum Basel oder das Bistum St. Gallen könnten sagen: «Wir machen das, schauen

wir mal, wie das wird.» Das finde ich einen ganz interessanten Ansatz.

*Auch in Deutschland fand ein Frauenstreik statt. Gibt es internationale Zusammenarbeit?*

Im deutschsprachigen Raum haben wir eine besondere Sensibilität und auch die Möglichkeiten, konkrete Veränderungen herbeizuführen. Wir sind eine aufgeklärte, reiche und freie Gesellschaft. Wir müssen jetzt Nägel mit Köpfen machen – wer, wenn nicht wir? Wir werden uns mit den deutschsprachigen Frauenverbänden treffen, um zu diskutieren, wie wir länderübergreifend aktiv bleiben.

*Der SKF ist bereit, Gespräche mit der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zu führen. Was ist konkret geplant?*

Wir sind eingeladen, mit dem Präsidium der SBK zu sprechen. Wir haben angeboten, in der Arbeitsgruppe zu Reformen, die Bischof Felix Gmür angekündigt hat, mitzuwirken.

*Und wenn alle Gespräche nicht fruchten?*

Wenn die katholische Kirche weiter in ihrer Schockstarre verharrt, werden nur jene Leute bleiben, die mit dieser Haltung einverstanden sind. Sehr viele, auch Seelsorgende, werden jedoch gehen. Die Frage ist: Wohin? Gibt es etwas Neues Katholisches? Für mich ist das noch nicht vorstellbar.

*Woher nehmen Sie die Energie, zu bleiben?*

Von den Verbündeten. Deshalb war die Feier am Sonntagmorgen vor der Kirche für mich so ein starker Moment.

Interview: Sylvia Stam, kath.ch



## BASEL-STADT

**Allerheiligen:** Sa 18.00 (3. i.Mt.),  
So 10.00  
**Bruder Klaus:** Sa 18.00 (unregelmäßig, siehe Region I, Seite 14/15)  
**Heiliggeist:** Sa 18.00 (1., 3., 5. i.Mt.),  
So 10.30  
**St. Antonius:** Sa 17.30; So 7.15, 10.00,  
11.30 im trident. Ritus  
**St. Clara:** Sa 17.15; So 9.30  
**St. Franziskus, Riehen:** Sa 17.30;  
So 10.30  
**St. Joseph:** So 10.30, 17.00 im a.o. Ritus  
**St. Marien:** So 11.30, 18.00

## REGION

**Arlesheim:** Sa 17.00, So 11.15  
**Laufen:** So 10.00  
**Liestal:** Sa 18.00; So 10.00  
**Klosterkirche Dornach:** So 18.00  
**Kloster Mariastein:** So 8.00, 9.30, 11.15

## ANDERSPRACHIG

## Italienisch

**St. Clara, Basel:** So 18.30  
**S. Pio X, Basel** (Parrocchia Catt. Ital.):  
Mo–Sa 18.30; So 10.00, 16.30  
**Aesch, Alterszentrum:** Sa 18.30  
**Allschwil:** kein ital. GD in den  
Sommerferien  
**Birsfelden:** So 9.00  
**Dornach, Klosterkirche:** So 9.00  
**Laufen:** So 11.30  
**Liestal:** So 11.30  
**Muttenz:** So 18.00  
**Pratteln:** So 11.15  
**Reinach, Fiechtenkapelle:** So 10.15  
**Rheinfelden:** So 18.00  
**Sissach:** So 18.00

## Spanisch

**Bruder Klaus, Basel:** So 11.00  
**Laufen:** fällt bis auf Weiteres aus  
**Oberwil:** So 17.00 Uhr

## Portugiesisch

**Basel, St. Joseph:** Sa 19.00  
**Sissach:** So 9.00 (2., 4. i.Mt.)

## Französisch

**Basel, Sacré-Cœur:** Sa 18.00; So 10.15

## Englisch

**Basel, Bruder Klaus:** So 17.30  
**Basel, St. Joseph:** So 12.30  
**Sissach:** Fr 19.00 (3. i.Mt.)

## SCHRIFTLESUNGEN

**Sa, 29. Juni:** Petrus und Paulus  
Apg 12,1–11; 2 Tim 4,6–8.17–18;  
Mt 16,13–19  
**So, 30. Juni:** Theobald  
1 Kön 19,16b.19–21; Gal 5,1.13–18;  
Lk 9,51–62  
**Mo, 1. Juli:** Rumold  
Gen 18,16–33; Mt 8,18–22  
**Di, 2. Juli:** Mariä Heimsuchung  
Zef 3,14–18; Lk 1,39–56  
**Mi, 3. Juli:** Thomas  
Eph 2,19–22; Joh 20,24–29  
**Do, 4. Juli:** Elisabeth  
1 Joh 3,14–18; Mt 25,31–46  
**Fr, 5. Juli:** Antonius Maria  
2 Tim 1,13–14; 2,1–3; Mk 10,13–16  
**Sa, 6. Juli:** Maria Goretti  
1 Kor 6,13c–15a.17–20; Joh 12,24–26  
**So, 7. Juli:** Willibald  
Jes 66,10–14c; Gal 6,14–18;  
Lk 10,1–12.17–20  
**Mo, 8. Juli:** Kilian und Gefährten  
Weish 3,1–9; Lk 6,17–23  
**Di, 9. Juli:** Augustinus Zhao Rong  
1 Joh 5,1–5 (ML V 760); Joh 12,24–26  
(ML V 708)  
**Mi, 10. Juli:** Etto  
Gen 41,55–57; 42,5–7a.17–24a;  
Mt 10,1–7  
**Do, 11. Juli:** Benedikt von Nursia  
Spr 2,1–9; Mt 19,27–29  
**Fr, 12. Juli:** Jason  
Gen 46,1–7.28–30; Mt 10,16–23  
**Sa, 13. Juli:** Heinrich und Kunigunde  
Kol 3,12–17; Lk 19,12–26  
**So, 14. Juli:** Felix von Como  
Dtn 30,10–14; Kol 1,15–20; Lk 10,25–37  
**Mo, 15. Juli:** Bonaventura  
Ex 1,8–14.22; Mt 10,34–11,1  
**Di, 16. Juli:** Muttergottes von  
Einsiedeln  
Zef 3,14–18; Joh 19,25–27  
**Mi, 17. Juli:** Marina  
Ex 3,1–6.9–12; Mt 11,25–27  
**Do, 18. Juli:** Bruno von Segni  
Ex 3,13–20; Mt 11,28–30  
**Fr, 19. Juli:** Bernulf von Utrecht  
Ex 11,10–12,14; Mt 12,1–8

**Das Wort für Deinen Tag**  
Telebibel, Tel. 061 262 11 55  
www.telebibel.ch

**Orgelmusik über Mittag**  
jeden Sa, 12.05–12.30 Uhr  
Münster, Basel

**Basler Münster**  
öffentliche Kurzführungen  
jeden Sa, 14.30 Uhr  
Besammlung Münsterkiosk  
Münster, Basel

**KunstZimmer – der besondere  
Kunstgenuss**  
Originalkunstwerke in den Hotel-  
zimmern  
So, 30. Juni, 11.00–14.00 Uhr  
Vernissage in Anwesenheit der Künstler  
Hotel Kurhaus Kreuz, Mariastein  
www.klosterhotel-kreuz.ch

**Ökum. Mitenand-Gottesdienst**  
mit Menschen verschiedener Nationen  
jeden Sonntag, 18.00 Uhr  
Matthäuskirche, Basel

**Überkonfessioneller Gottesdienst**  
jeden Sonntag, 18.00 Uhr  
Pauluskirche, Basel

**Fasten im Kloster\***  
Früchtefasten mit Baselbieter Schwarz-  
kirschen, sich befreien vom Ballast des  
Alltags  
Mo, 1. Juli–So, 7. Juli oder  
Mo, 8. Juli–So, 14. Juli  
Kloster Mariastein  
Tel. 061 735 11 11,  
www.kloster-mariastein.ch

**Kloster Einsiedeln**  
Führungen durch Klosterkirche und  
Stiftsbibliothek  
Mo–Sa, 14.00 Uhr  
Einsiedeln  
Treffpunkt: Einsiedeln Tourismus,  
Hauptstrasse 85, Einsiedeln  
Tel. 055 418 44 88,  
www.einsiedeln-tourismus.ch

**Gebet für die Welt**  
Gebet – Gesänge – Rituale  
mit Silvia Laumen  
Mo, 1. Juli, 19.00 Uhr  
Katharina-Werk, Neubadstr. 95, Basel

**Was kann ich weglassen? Offline**  
Moment der Entschleunigung und  
der Stille, mit Mittagsgebet, Lunch,  
Bibelgespräch, Spaziergang  
Mi, 3., 10., 17. Juli, 11.30–14.00 Uhr  
Tituskirche, Im Tiefen Boden 75, Basel

**Abonnemente:** Fr. 36.–/Jahr  
Für Mitglieder der römisch-  
katholischen Kirchengemeinden gratis  
Adressänderungen:  
– in den Kantonen AG, BL, SO beim  
Pfarramt der Wohngemeinde  
– im Kanton Basel-Stadt bei der  
Verwaltung der RKK  
Tel. 061 690 94 44  
verwaltung@rkk-bs.ch

**Georg, Martin, Kunigunde**  
Heiligenlegenden rund ums Basler  
Münster, wer sind sie? Rundgang mit  
Geschichten und Harfenklängen  
Für Kinder von 4 bis 10 Jahren, in  
Begleitung Erwachsener  
Mi, 3. Juli, 15.00 Uhr  
Museum Kleines Klingental  
Unterer Rheinweg 26, Basel  
www.mkk.ch

**Binninger Orgelsommer**  
Musikalische Reisen in die Orgelwelt  
Orgelkonzert, jeden Mittwoch im Juli,  
19.30 Uhr  
Heilig-Kreuz-Kirche, Binningen  
Eintrittspreis: Fr. 25.–  
www.musik-zu-heilig-kreuz.ch

**Donnerstagsgebet um Erneuerung  
der Kirche**  
Do, 4. Juli, 17.30–18.00 Uhr  
Kapelle Herbergsgasse 7, Basel

**Öffentliche Synagogenführung**  
So, 7. Juli, 15.00 Uhr  
Israelitische Gemeinde, Leimenstr. 24,  
Basel

**Circulo – Lebenskreise im Münster**  
Münsternacht mit Musik und Text:  
Nächtliche Reise durch den Raum, der  
ewige Kreislauf des Lebens.  
Fr, 12. Juli, 22.00 Uhr  
Münster, Basel

**Sommer der Stimmen – Konzert**  
Europäische Vokalmusik aus fünf  
Jahrhunderten, mit dem Kettwiger  
Bach-Ensemble  
Fr, 19. Juli, 20.00 Uhr  
Kloster Mariastein

**Sax in der Kirche**  
Gottesdienst mit Saxophonarrange-  
ments  
So, 21. Juli, 10.00 Uhr  
Heiliggeistkirche, Flüh  
Ökumene Solothurnisches Leimental

**Vom Pfynwald zum Genfersee –  
alla francescana\***  
Wanderwoche Schweiz  
Sa, 7., bis Fr, 13. September  
Anmeldung: FG-Zentrale, Mattli Anto-  
niushaus, Mattlistrasse 10, Morschach,  
Tel. 041 822 04 50, www.franziskani-  
sche-Gemeinschaft.ch

\* Anmeldung erforderlich

**Impressum**  
Römisch-katholisches Pfarrblatt der  
Nordwestschweiz  
48. Jahrgang  
Erscheint wöchentlich  
Auflage: 61 161 (2018)  
Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft  
Nordwestschweiz  
Präsident: Dr. Rainer Füeg  
www.kirche-heute.ch

**Redaktion Mantelteil:**  
Christian von Arx (cva),  
Chefredaktor  
Regula Vogt-Kohler (rv),  
Redaktorin  
Redaktion Pfarreiseiten:  
das jeweilige Pfarramt  
Layout: Pfarrblattgemeinschaft  
Nordwestschweiz  
Druck und Versand:  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Redaktion «Kirche heute»**  
Innere Margarethenstrasse 26  
4051 Basel  
Tel. 061 363 01 70  
redaktion@kirche-heute.ch



## Wann ist der Mensch gut?

### KOLOSSERBRIEF 3, 12–15

*Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!* Einheitsübersetzung 2016

«Man kann doch auch ein guter Mensch sein, wenn man nicht gläubig ist!» Leicht unsicher und darum fragend, gleichzeitig aber auch provozierend und abwehrend stellt der junge Mann klar, dass er den christlichen Glauben hinter sich gelassen hat. Ich bestätige ihm seine These, frage aber zurück, was er denn unter einem guten Menschen verstehe. Die Frage verwirrt ihn, denn zunächst fällt ihm nur eine negative Antwort ein: «Wenn man nichts Böses tut.» Dann aber merkt er, dass die Frage nach dem Bösen ebenso ungenau ist wie die nach den Guten. Sein neuer Versuch: «Ein guter Mensch ist man, wenn man sich an die Gesetze hält und seinen Mitmenschen gegenüber freundlich und ehrlich ist.»

Ein guter Mensch zu sein, ist offensichtlich nicht so einfach. Wer entscheidet darüber? Was sagt das eigene Herz, das Gewissen? Wir sind aber bekanntermassen Meister im Selbstbetrug. Wie reagiert die Umgebung? Wer nirgends aneckt, muss nicht gut sein, es reicht, wenn er gut angepasst ist. Nicht immer ist Nachgeben gut.

Das Basler Münster steht dank des 1000-Jahre-Jubiläums seiner Weihe in diesem Jahr in besonders festlicher Aufmerksamkeit. Eine Kirche an diesem Ort gabs schon früher, aber das Kaiserpaar Heinrich II. und Kunigunde hat ihr zu besonderer Grösse verholfen und soll, zumindest laut einem späteren Bericht, am Weihetag (11.10.1019) selbst anwesend gewesen sein. Sie sind beide heiliggesprochen worden, weil sie es verstanden haben, kirchliche und weltliche Macht zu vermehren, jeweils die eine im Dienst der anderen. Dabei hat Heinrich ständig militärisch grausame Feldzüge und jahrzehntelange Kriege geführt. Intrige, Hinterlist und Gewaltanwendung gehörten zu seinem Geschäft. War er ein guter Mensch, so gut, dass er später heilig genannt wurde?

Ich stelle mir vor, das Kaiserpaar war zum Gottesdienst im Basler Münster, und der Lektor hat den Abschnitt aus dem Paulusbrief vorgelesen, der für den Namenstag der beiden ausgewählt ist. Dies sind ermahrende



Die Originalskulpturen von Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde im Museum Kleines Klingental in Basel. Am Basler Münster stehen Kopien.

Worte, die umschreiben wollen, was ein guter Mensch ist – oder präziser, woran man einen gläubigen Menschen erkennt. Wie sich Kunigunde selbst beurteilt hat, wissen wir nicht. Als ihr Mann 1024 starb und sie keine Kinder hatte, ging sie ins Kloster, wo sie bis 1033 lebte. Heinrich II. hätte sich sicher nach Paulus als erwählt und von Gott geliebt bezeichnet. Aber über Demut, Milde und Geduld hätte er sich vielleicht gewundert. Er hätte vielleicht Bertold Brecht vorweggenommen und gesagt, so wie Paulus sich das vorstellt, so wäre ich gern, aber die Verhältnisse, die sind nicht so.

Uns führt dieser Gedanke zur Frage, an welchen Merkmalen man den guten Menschen erkennen kann. Gelten diese für einen guten Mann ebenso wie für eine gute Frau? Ist eine gute Mutter auch eine gute Geschäftsfrau, ein guter Vater ein guter Politiker, ein guter Banker ein guter Mensch? Oder ist gut sein nur ganz privat möglich?

Von den Spannungen, die auszuhalten sind, wenn man die verschiedenen Rollen des Lebens gut erfüllen will, blieb auch der Kaiser nicht verschont. Gut ist nicht immer gut.

Ludwig Hesse,  
Theologe, Autor und Teilzeitschreiber,  
war bis zu seiner Pensionierung  
Spitalseelsorger im Kanton Baselland

### HL. HEINRICH II. UND HL. KUNIGUNDE

#### Kaiser; Kaiserin und Nonne (13. Juli)

Nach heftigen Auseinandersetzungen und unter Beteiligung des Papstes wurden das ostfränkische und das römische Reich unter diesem Kaiserpaar vereinigt. Durch starke kirchliche Präsenz verstand es Heinrich, seine Macht zu sichern. So gründete er Bistümer, Klöster und Kirchen, unter anderem in Basel und in Bamberg, wo Heinrich und Kunigunde bestattet sind.